



Das Tartlauer Wort

HEIMATBOTE DER 9. TARTLAUER NACHBARSCHAFT

26. Jahrgang

Pfingsten 2008

Nummer 52



**Tartlauer Kirchenchor unter der Leitung von Pfarrer Johann Orendi
anlässlich des Burzenländer Chortreffens 1983
in der Kirchenburg von Tartlau**

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort des Nachbarvaters	S. 1
Neue Mitglieder	S. 1
Zum Gedenken an Pfarrer Johann Orendi	S. 2
Nachruf Otto Depner	S. 3
Nachrichten aus Tartlau	S. 4
Tartlauer Forum	S. 5
Die Konfirmation	S. 5
Muttertag	S. 6
Reisebericht Siebenbürgen (Teil 2)	S. 7
Imkerei in Tartlau (Teil1)	S. 10
Heimattag der Siebenbürgener Sachsen	S. 13
Impressionen aus Tartlau	S. 14
Mit dem Fahrrad zum Nordkap	S. 16
Existenzielle Not der Siebenbürgischen Bibliothek	S. 17
Familiennachrichten	S. 18
Geburtstagsglückwünsche	S. 19
Leser schreiben	S. 20
Es verstarben...	S. 22
Spenden	S. 24
Erinnerungen an Lehrerin Herta Wilk	S. 28
Einladung zum 14. Tartlauer Treffen	S. 29

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn,

Beitrittserklärungen neuer Mitglieder und **Änderungen** der Adressen und Personalien von Mitgliedern unsere Nachbarschaft nimmt unsere Kassiererin **Rosi Plontsch**, entgegen.

Die Verwaltung von **Familienanzeigen** wird ebenfalls von ihr betreut.

Daher bitten wir, Geburts-, Konfirmations-, Heirats- und Traueranzeigen, zukünftig auch an diese Adresse zu senden.

Todesfälle, bitte zeitnahe per Telefon melden, um die rechtzeitige Kranzbestellung gewährleisten zu können.

*Man kann
nicht
jeden Tag
etwas Großes tun,
aber gewiss
etwas Gutes*

Vorstand und Kassenprüfer

Hermann Junesch
(Nachbarvater)
Gsteinacher Straße. 34
90592 Schwarzenbruck
Tel.Nr.: 09128/14946
tartlauer.nachbarschaft@
dw-hermann-junesch.de

Michael Trein
(Ehrevorsitzender)
Im Feldle 22
74564 Crailsheim
Tel.Nr.: 07951/6930
m.trein@t-online.de

Rosi Plontsch
(Kassenwartin)
Brennäcker Straße 61
71540 Murrhardt
Tel.Nr.: 07192/1868
r.plontsch@web.de

Irmgard Martin
(Kulturreferentin)
Schwarzwaldstraße 3
71032 Böblingen
Tel.Nr.: 07031/224839
irm.martin@arcor.de

Heidrun Haydo
(Schriftführerin)
Schiltacher Straße 7
71034 Böblingen
Tel.Nr.: 07031/276929
heidi.haydo@beone-group.com

Margot Salmen
(Beisitzerin)
Weikenmühleweg 12
75389 Neuweiler
Tel.Nr.: 07055/1405
ms0366@web.de

Paul Salmen jun.
(Ahnenforschung,
Dokumentation und Archiv)
Weikenmühleweg 12
75389 Neuweiler
Tel.Nr.: 07055/1557
salmen.paul@t-online.de

Christiane Copony / Heinz Löx
(Jugendreferenten)
Rosenstraße 8 / Keltensburgstraße 1
74861 Neudenu / 71034 Böblingen
Tel.Nr.: 0626/1874 / 07031/279851
christiane.copony@web.de
heinz_loex@web.de

Christa Türk
(Kassenprüferin)
Beilsbachstraße 26
71540 Murrhardt
Tel.Nr.: 07192/20586
waldemartuerk@tiscali.de

Siegfried Thieser
(Kassenprüfer)
Carl-Peter-Straße 40
70852 Korntal
Tel.Nr.: 0711/832117
TS-VISION@t-online.de

„Tuerteln meng, äm Burzelond“

„Die Vergangenheit muss reden
und wir müssen zuhören.
Vorher werden sie und wir
keine Ruhe finden.“

(Erich Kästner)



Vorwort des Nachbarvaters

Liebe Tartlauerinnen und Tartlauer,
sehr geehrte Leser des „Tartlauer Wortes“,

für die zugesandten Beiträge und Fotos zur Veröffentlichung im Tartlauer Wort möchte ich mich bei Euch herzlich bedanken. Da die Pfingstfeiertage heuer so früh fallen, war es für uns wieder ein mal eine große Herausforderung unseren Heimatboten pünktlich unter Dach und Fach zu bringen. Herzlichen Dank auch an alle, die bei der Gestaltung mitgeholfen haben.

Wir freuen uns, dass unsere letzte Ausgabe bei vielen von Euch großen Anklang gefunden hat, auch bei den neuen Lesern, denen wir zu Weihnachten ein „Kennenlern-Exemplar“ zugeschickt hatten. Etliche sind daraufhin unserer Nachbarschaft beigetreten. Ich wünsche allen ein schönes Miteinander.

In diesem Jahr findet das Tartlauer Treffen, wie üblich, in Crailsheim statt, ich würde mich freuen recht viele von Euch dort anzutreffen.

Zum Muttertag wünsche ich allen Müttern Gesundheit, viel Liebe und Gottes Segen.
Allen Tartlauern und Lesern ein gesegnetes Pfingstfest.

Hermann Junesch

Wir heißen unsere neuen Mitglieder herzlich willkommen

Gerda Wagner Pelikanstr. 44 70378 Stuttgart Tel. Nr. 0711-539159	1606	Dr. Elke Teutsch Herrenberger Str. 7/3 72070 Tübingen Tel. Nr. 07071-4539 E-mail: elke-teutsch@t-online.de	1612	Tohis Walter Wiesengarten 2 97453 Reichmannshausen Tel. Nr. 09526-980687 E-mail: carmen97@gmx.net	1484
Maria Steiner Bäckerstr. 3 31167 Bockenem	1607	Ingo Zerbes Therese-Griehse-Allee 93 81739 München Tel. Nr. 089-6792363 E-mail: zerbes@arcor.de	1613	Herbert Messmer Selma Lagerloef Str. 3 72770 Reutlingen Tel. Nr. 07121-958776 E-mail: herbert.messmer@web.de	1508
Hans Dietmar Teck Oberer Graben 11 a 89257 Illertissen Tel. Nr. 07303-42910 E-mail: lianeteck@aol.com	1608	Otto Weber Leonhard Cullmannstr. 16 74564 Crailsheim Tel. Nr. 07951-6588	1614	Gerhard Kleinpeter Beutner Str. 12 66424 Homburg an der Saar	1618
Harald Gabel Jörg-Ratgeb-Platz 4 74081 Heilbronn Tel. Nr. 07131-3904799	1609	Johann Roth Hans-Schneider-Haus SalzbrunnerStr. 51 90473 Nürnberg	1615	Hans Batschi Sulzbachtalstr. 224 66280 Sulzbach – Saar	1619
Manfred Lukas Panoramastr. 28 71384 Weinstadt Tel. Nr. 07151-68389 E-mail: manfred.l@alice.net	1610	Josef Haydo BaiersbronnerStr. 4 71034 Böblingen Tel. Nr. 07031-278793	1616	Rosi Teutsch Sandstr 19 72135 Dettenhausen Tel. 07157-538389	1620
Hermine Plontsch Striegauerstr. 37 90473 Nürnberg Tel. Nr. 0911-897484	1611	Otto Thiess Ostweg 22 72229 Rohrdorf	1617		

Leben und Wirken zum Wohl der Gemeinschaft

Gedenken zum zehnten Todestag von Pfarrer Johann Orendi (1937 – 1998)

Im Rückblick auf das Leben und segensreiche Wirken von Johann Orendi wollen wir die wichtigsten Stationen seines Lebens an uns vorbei ziehen lassen.

Er kam am 24. Juni 1937 als dritter Sohn des Rudolf Orendi und der Sara, geborene Ludwig, in Bulkesch in Siebenbürgen zur Welt. In seinem Elternhaus erlebte er bis zu seinem achten Lebensjahr eine glückliche und ungetrübte Kindheit. Schwere und sorgenvolle Zeiten brachen 1945, wie für viele andere Siebenbürger Sachsen, auch für sein Elternhaus an. Der Vater wurde nach Russland deportiert und ließ vier kleine Kinder zurück. Es sollte ein Abschied für immer sein, denn er kehrte nicht mehr zurück. Rudolf Orendi starb am Ostermontag 1947 in Brest-Litowsk (Polen) auf einem Krankentransport in Richtung Heimat.

Im Frühjahr 1948 wurde die Familie gezwungen, Haus und Hof zu verlassen. Johann war an Scharlach schwer erkrankt und dem Tode nahe, aber er genas und besuchte in seiner Heimatgemeinde die Volksschule weiter und beendete sie 1951. Nach vier weiteren Jahren absolvierte er das Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium in Mediasch und studierte von 1955 bis 1960 Theologie in Hermannstadt. Nach bestandener Fachprüfung trat er das Lehrvikariat in Großau an und nach Ablegung der Pfarramtprüfung 1960 ging er als Pfarramtsverweser nach Hahnbach.

Am 7. Mai 1961 heiratete er Ingeborg geborene Gärtner. Im November 1961 wurde er auf Veranlassung des Bezirksdechanten Nösner nach Sendlak ins Banat geschickt



und später von dieser Gemeinde zum Pfarrer gewählt. 1962 und 1965 wurden dem Ehepaar Orendi die Söhne Dietmar und Detlef geschenkt.

Am 12. Mai 1971 wurde Johann Orendi als neugewählter Pfarrer in Tartlau eingeführt, wo er ein Vierteljahrhundert segensreich wirken sollte. Er kam in eine kirchlich und kulturell lebendige Gemeinde, wo er im Pfarrdienst viel Erfreuliches erleben durfte. Im Rückblick auf die 25 Jahre seines Dienstes in Tartlau schrieb er: „Das Positive, das Schöne und Erfreuliche überwiegt.“

Der Kirchenchor in Tartlau erreichte unter Pfarrer Johann Orendi 1980 die größte Mitgliederzahl nach dem zweiten Weltkrieg. (Das Titelbild zeigt eine Aufnahme aus dem Jahr 1983, anlässlich des Burzenländer Chortreffens in der Tartlauer Kirchenburg.)

Unvergesslich bleiben die Gottesdienste, die vom Kirchenchor, dem Männerquartett, der Blasmusik, den Kindern und Jugendlichen mitgestaltet wurden. Zu den Höhepunkten des kirchlichen Lebens gehören auch die vielen Abendgottesdienste in der Weltgebet Woche, die Muttertagsfeiern, Totengedenkfeiern in Kirche und Friedhof, die Bibel- und Leseabende, im Besonderen die Heiligabend. Hinzu kamen zahlreiche Ausfahrten mit dem Kirchenchor, der Blasmusik, den Besuchern der Bibel- und Leseabende in viele Ortschaften des Banats, Siebenbürgens und in andere Teile des Landes.

Johann Orendi konnte von Herzen lachen, sich an vielen Dingen erfreuen, fröhlich, ja auch gelassen in mancher Runde stehen, aber er war sich auch des vollen Ernstes, der ganzen Tragweite von Worten und Taten bewusst.

Johann Orendi war ein vorbildlicher Seelsorger. Im Jahre 1986 wurde er Dechant des Kronstädter Kirchenbezirks und übernahm damit eine der schwersten Aufgaben in der evangelischen Kirche in Rumänien. Er führte dieses Amt, das viel Geschick und Einfühlungsvermögen erforderte, souverän.

Als Pfarrer von Tartlau und als Dechant war er ein wichtiger und geschätzter Gesprächspartner für Regierungsstellen, ausländische Diplomaten, für an Kunst und Geschichte interessierte Touristen. In seiner Zeit führte die Siebenbürgisch-Sächsische Stiftung umfassende Restaurierungsarbeiten an der berühmten Tartlauer Kirchenburg durch; die Übernahme der Patenschaft wurde 1992 in einem Festgottesdienst und einer Feier besiegelt. Die zukünftige Erhaltung der Anlage ist damit durch diese starke Stiftung gesichert.

Nach Zeiten der Missverständnisse und Entfremdung setzte sich Johann Orendi mit großer Energie für eine Annäherung zwischen Heimatkirche und Landsmannschaft ein.

Von 1992 bis zu seiner durch die Krankheit erzwungene Auswanderung im Jahr 1996 vertrat er die Evangelische Kirche A.B. im Bundesvorstand der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen. Für seine Verdienste wurde er mit dem Goldenen Ehrenwappen der Landsmannschaft ausgezeichnet. Zudem war er Mitglied in verschiedenen Leitungsausschüssen kirchlicher und weltlicher Gremien.

1996 attestierten die Ärzte eine tückische Krankheit, die eine sofortige, aufwendige Behandlung erforderte. Er wanderte am 5. Juni 1996 nach Deutschland aus, in der Hoffnung geheilt zu werden.

„Die Lebensstrecke, die mit vielen Gemeindemitgliedern aus Sendlak und Tartlau zu enger Verbundenheit führte, gehört zu den größten Geschenken unseres Gottes und ich wünsche, er möge mir ein Wiedersehen mit der alten Heimat schenken“, schrieb er kurz vor seinem Tod. Dieser Wunsch sollte nicht mehr in Erfüllung gehen.

Pfarrer Orendi erlag seinem schweren Leiden am 12. Februar 1998 im Krankenhaus zu Lindenfels und wurde am 18. Februar 1998 in Freudenstadt im Schwarzwald unter großer Beteiligung (600 Personen) zu Grabe getragen. Zahlreiche Trauerredner würdigten an seinem Grabe die Außergewöhnlichkeit und das Wirken unseres ehemaligen Tartlauer Pfarrers Johann Orendi. Zur Stunde der Beisetzung von Pfarrer Hans Orendi wurde in Tartlau ein Trauergottesdienst abgehalten. Gedenkreden hielten Dr. Christof Klein, Bischof der Evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien, und Pfarrer Friedrich Feder, Dechant des Unterwaldes, ehemaliger Studienkollege und Freund des Verstorbenen.

Uns allen, die ihn kannten und schätzten, bleibt nur der Dank für sein Leben und Wirken für unsere Kirche und viele Menschen. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Walter Schmidt

Otto Depner ist tot. Nachruf

Denke ich an Tartlau –
Dann ist das meine angeborene Heimat.
Schreibe ich über Tartlau –
Dann fühle ich mich damit verbunden.
Begegne ich heute einem Tartlauer –
Dann muss ich zugeben, kein waschechter Tartlauer zu sein;
dann hadert mein Innerstes mit dieser einmalig nur
in Tartlau gesprochenen harten Mundart

„Ich aber bin sehr wohl ein Tartlauer, weil dort geboren und dortselbst zur Schule gegangen; aber ab meiner Lehrzeit habe ich in „Kronen“ gewohnt“, (aus seinem „verzwickten Identitätsproblem“, veröffentlicht im Tartlauer Heimatboten „Das Tartlauer Wort“ 2. Jahrgang, Nr. 2 vom Mai 1983). Der Vater des Verstorbenen war in Tartlau viele Jahre Tierarzt und wohnte dort mit der ganzen Familie. Otto Depner verlor in seinem achtzehnten Lebensmonat seine Mutter. Die zwei Buben gingen mit dem Vater nach Hetzeldorf, wo der Vater eine ehemalige Jugendfreundin heiratete. Die beiden Jungs hatten wieder eine Mutter und um das Jahr

1926 kamen sie wieder nach Tartlau zurück. Nachbar Otto Depner hat von der ersten Stunde der Gründung der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ und der Herausgabe des Heimatboten „Das Tartlauer Wort“ mit Überzeugung und großem Interesse an der Weiterentwicklung unseres Gemeinwesens mitgewirkt. Seine Beiträge waren von sehr großer Beliebtheit und wurden mit großem Interesse gelesen und weitergegeben. Wir werden seine Beiträge im Heimatboten sehr vermissen. Für seine festgehaltenen Erinnerungen im Auftrag der Tartlauer und Lesern des Heimatboten, danke ich Otto Depner und wir werden ihn in steter Erinnerung behalten.

Am 12. März nahmen die Vertreter der Landesgruppe Baden-Württemberg und der Kreisgruppe Stuttgart des Verbandes der Siebenbürger Sachsen zusammen mit einer zahlreichen Trauergemeinde Abschied von ihrem verdienstvollen Mitglied Otto Depner (1923 – 2008) in einem von Pfarrer Jens Keil geleiteten Trauergottesdienst auf dem Gerlinger Waldfriedhof.

Der Ehrenvorsitzende der Landesgruppe Richard Löw würdigte in seiner Ansprache das langjährige, treue und sachkundige Wirken des Verstorbenen in verschiedenen Ehrenämtern im Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg und der Kreisgruppe Stuttgart der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen. Löw erinnerte an die Zeit der Wende, in der er als Landesgruppenvorsitzender in Otto Depner einen verlässlichen und fähigen Stellvertreter und Freund hatte, der ihm bei der Bewältigung der vielfältigen Aufgaben, besonders der Betreuung der zahlreichen neu angekommenen Landsleute zur Seite gestanden sei.

Der Chor der Kreisgruppe Stuttgart, dem auch der erste Vorsitzende Friedrich Wilhelm Reip und weitere Mitglieder des Vorstandes angehören, sang unter der Leitung von Gernot Wagner in dieser Trauer- und Abschiedsstunde die Lieder „So nimm denn meine Hände“ (Text: Julie Hausmann 1862, Melodie und Satz: Friedrich Silcher 1842) und „Lasst mir die Klage“ von Georg Friedrich Händel (1685-1759).



Bild: Otto Depner (1923-2008)

- wirkte jahrelang als Pressereferent der Kreisgruppe Stuttgart

Geboren wurde Otto Depner am 27. März 1923 in Tartlau. Er war, bis zu seinem Tod am 6. März 2008 in Stuttgart, über Jahre aktives Vorstandsmitglied der Kreisgruppe Stuttgart und dank seiner reichen Erfahrung für viele ein geschätzter Berater. Er organisierte jährlich eine „Fahrt ins Ländle“ und vermittelte wertvolle Informationen über die besuchten Orte und Landschaften. Die Reisenden lernten dabei ihre neue Heimat näher kennen. Zusammen mit seiner Gattin nahm er regelmäßig an den kulturellen Veranstaltungen der Kreisgruppe teil und berichtete darüber, als Pressereferent mit „dichterischer Begabung“, in der Siebenbürgischen Zeitung.

Seine Forschungen über die Herkunft der Siebenbürger Sachsen bzw. ihre Mundart sowie seine Erinnerungen an seine Kindheit in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts im siebenbürgischen Burzenland, seine fachliche Ausbildung in Deutschland, ferner seine Kriegs- und Gefangenschaftserlebnisse, seine Zeit als „Heimatloser“ im zerstörten Nachkriegsdeutschland und seinen Aufstieg zum Innenarchitekt, der mit viel Mühe und Fleiß verbunden war, gab er gerne sowohl in Publikationen der Heimatortsgemeinschaften als auch bei „geselligem Beisammensein“, dank seiner erwähnten schriftstellerischen Fähigkeiten, als wertvolles historisch-kulturelles Erbe für die nachfolgenden Generation weiter. In ehrenvollem Gedenken.

Der Vorstand der Kreisgruppe Stuttgart.

Michael Trein
(aus Siebenbürgische Zeitung vom 26. März 2008 und eigenen Ergänzungen.)

Nachrichten aus Tartlau

von Pfarrer Andras Pal

Sehr geehrter Herr Junesch!
Lieber Hermann!

Danke für deinen Brief. Es ist schön, daß der Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft sich intensive Gedanken über den Friedhof aus Tartlau macht. Wir sind dankbar für die großzügige Unterstützung von 720 Euro im Jahr für den Gehalt der Friedhofspflegerin.

Wir haben in jedem Jahr etwas im oder am Friedhof gemacht. Es ist wahr, daß man auch mit den Gruften etwas tun muß. Wir haben als Kirchengemeinde auch andere Prioritäten wie z.B.: das Gästehaus, die rückerstatteten Immobilien: Schulen , Rathaus. In der nächsten Zeit sollte auch die Orgel aus der Kirche durchgesehen werden.

Als aller erstes ist vor allem das Gästehaus, das wir bis jetzt Jahr für Jahr vernachlässigt haben. Ich denke es ist wichtig für unsere Gemeinde, ein reines und schönes Gästehaus zu haben. Sowohl für unsere Gemeindeglieder, als auch für die Gäste die uns besuchen und vor allem für den Nachwuchs - für Menschen die etwas bewegen wollen in der Zukunft.

Deshalb wäre mein Vorschlag, daß sie jemanden beauftragen, im Sommer diese Arbeit zu tun. Wir können uns leider als Kirchengemeinde in diesem und im nächsten Jahr nicht finanziell an diesem Projekt beteiligen.

Trotz allem wäre es schön, wenn Sie uns auch bei den anderen Projekten, die ich aufgezählt habe unterstützen würden.

Eine kurze Statistik des Jahres 2007:

Taufen:

Cristian Sebastian Schiel

am 21. April 2007 - Eltern: Cristina und Jürgen Schiel
- Tartlau Hnr. 177

Philip Eitner (BRD)

am 19. August 2007 - Eltern: Mihaela und Lars Eitner

Beerdigungen:

Rosa Soaita, geb. Donath

am 08. Februar 2007 - Kronstadt str. Dobrogei nr. 7

Walther Zeimes

am 10. Juni 2007 - Tartlau Hnr. 511

Rosa Schuller, geb. Thoiss

am 07. Juli 2007 . Tartlau Hnr. 87

Wilfried Moyrer

am 09. Juli 2007 - Tartlau Hnr. 257

Rosa Moyrer, geb. Müll

am 14. August 2007 - Tartlau Hnr. 342

In diesem Jahr wird das Tartlauer Treffen am 16. und 17. August in Tartlau stattfinden. Dazu sind alle Tartlauer von nah und fern herzlich eingeladen.

Das Presbyterium der Kircheng. Tartlau bedankt sich für die Unterstützung der Weihnachtspäckchen von 500 Euro und wünscht dem Vorstand alles Gute und viel Kraft für die gemeinsame Arbeit.

Ich wünsche allen Tartlauern ein frohes und gesegnetes Pfingstfest!!!

Pfr. Andras Pal

Dazugehörig

Gert O. Sattler

Heimat

*Ist eine Landschaft
Aus der man kommt,
in die man hineinwächst,
von der man geprägt wird.*

Heimat

*Ist Ursprung und Mundart,
Flora und Fauna, Überlieferung,
Spur der Kinderfüße,
Jugendtraum und erste Liebe.*

Heimat

*Das sind Vater und Mutter,
Geschwister und Landsleute
Umwelteindrücke, Sitte,
Trachten und uralter Brauch.*

Heimat

*Ist ein Sehnsuchtsgefühl,
das mit der Seele verfasert,
dem Herzen verwachsen und
dem Gehirn verwurzelt ist:
unauslöschbar, so lange man lebt.*

Eingesandt von Anneliese Sterns

Neue Initiativen und Pläne - Tartlauer Forumsmitglieder wollen sich besser organisieren

Auf Initiative der Deutschlehrerin Heidrun Junesch fand am Sonntag, dem 30. März in Tartlau/Prejmer eine Begegnung mehrerer Tartlauer Forumsmitglieder sowie Sympathisanten statt, auf der Vorschläge im Zusammenhang mit der Wiederbelebung der Forumstätigkeit in Tartlau gemacht wurden. Heidrun Junesch, Mitglied im Vorstand des Kreisforums, nannte als erste Veranstaltung, die das Forum in Tartlau organisieren will, eine dem Muttertag gewidmete Feier.

Für jene die Deutsch lernen wollen oder ihre Deutschkenntnisse verbessern wollen, sollen deutsche Sprachkurse angeboten werden. Die Wahrung der sächsischen Traditionen sowie Kontakte zu den Touristen, die Tartlau besuchen, waren zwei weitere Vorschläge, die auf Zustimmung der Teilnehmer stießen. Zusammen mit der evangelischen Kirche, die bei diesem Treffen durch Ortspfarrer Andras Pal vertreten war, könnten Hausbesuche bei den ältesten Forumsmitgliedern gemacht werden, weil gerade bei diesem Personenkreis eine gewisse Apathie und Resignation festzustellen sei.

Die Jugend könnte über Computer und Internet leichter Anschluss ans Forum finden, meinte Ana Maria Halmagy, die als ersten Schritt in dieser Richtung auf der lokalen Internetseite eine dem deutschen Forum gewidmete Rubrik einbauen könnte.

Dieses, wie auch Nachrichten über das Leben der deutschen Tartlauer Gemeinde, eventuell auch in deutscher Sprache, in der Publikation des Bürgermeisteramtes, könnten der Anfang einer effizienteren Öffentlichkeitsarbeit bedeuten.

Der Vorsitzende des Kronstädter Kreisforums, Wolfgang Wittstock, der zu diesem Treffen eingeladen wurde, sicherte die Unterstützung des Kreisforums für alle Initiativen zu, die der deutschen Identitätsbewahrung dienen.

Eine Teilnahme der Tartlauer Forumsmitglieder an den Kommunalwahlen mit einer eigenen Wahlliste sei das beste Zeichen, dass man weiterhin als Gemeinschaft bestehe. Pfarrer Pal begrüßte die Versuche, die Jugend stärker ins Gemeindeleben zu implizieren. Er selbst würde es gern sehen, wenn aber auch Erwachsene sich zum Beispiel für eine deutsche Volkstheateraufführung begeistern ließen. Diese könnte im Rahmen der „Diletto musicale“-Konzertreihe stattfinden – ein Kulturereignis, das leider in Tartlau weniger bekannt ist als in Kronstadt/Brasov.

Die Begegnung, die in der „Joy Club“-Gaststätte stattfand und während der, für diejenigen die nicht Deutsch können, auch Rumänisch gesprochen wurde, kann als erster Ansatz für neue Pläne und Initiativen der Tartlauer Forumsmitglieder gelten.

Ralf Sudrigean

(Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, 1. April 2008)

Die Konfirmation

Die Konfirmation, ein wichtiger Festtag im Leben eines jeden jungen Christen, wurde am Palmsonntag in einem Festgottesdienst vollzogen.

Die Vorbereitung auf die Konfirmation, das „Konfirmandenjahr“, begann nach Beendigung der 7. Klasse (Volksschule). Der Konfirmandenunterricht fand jeden Samstag nachmittag im Kastell in der Kirchenburg statt.

Der Pfarrer machte uns mit der Bibel und dem Katechismus vertraut. Es waren richtige Lerneinheiten, die wir zu bewältigen hatten, bevor wir am Samstag vor der Konfirmation, die Prüfung ablegten.

Diesen Samstag nannten wir „Zitternsamstag“. Gelegenheit zum Zittern, gab es reichlich.

An diesem Tag gingen wir zu unseren Taufpaten, Großeltern, Nachbarn und baten sie um Verzeihung, um schuldlos vor den Tisch des Herrn treten zu können, das heilige Abendmahl mit den Erwachsenen feiern zu dürfen. Die Eltern baten wir Sonntagmorgen vor dem Kirchengang um Verzeihung.

Als Dank gab es Geschenke verschiedener Art und Größe. Auch wurden oft Armbanduhren und kleine Schmuckstücke an die junge Generation weitergegeben.

Am Samstagabend wurde die Prüfung in der Kirche im Beisein von Eltern und Geschwistern, Taufpaten, Großeltern, Verwandten und vielen Mitgliedern der Kirchengemeinde abgehalten.

Die Konfirmanden saßen im Chor der Kirchen versammelt dicht bei ihrem Pfarrer, dem Prüfer.

Das Erlernte wurde von den einzelnen Konfirmanden abgefragt. Es gab ein Aufatmen, wenn alle Fragen durch waren und sich auch keiner blamiert hatte, denn die große Kirchengemeinde nahm regen Anteil an diesem Geschehen.

Anschließend wurden die erlernten Lieder gesungen, dann ging es voller Erwartung auf den Palmsonntag zu.

Die Jungen und Mädchen versammelten sich beim ersten Glockenläuten auf dem Pfarrhof, um geschlossen mit dem Pfarrer den Weg zur Kirche anzutreten.

Alle Konfirmanden waren in Tracht gekleidet, so wie man es auf vielen Gruppenbildern über die Generationen hinweg in jeder Familie findet.



Konfirmation vor genau 50 Jahren mit Pfr. Erwin Barth

Der Konfirmationsfestgottesdienst wurde gefeiert. Die Konfirmanden wurden einzeln vor den Altar gerufen und



Einsegnung

Der zweite Teil des Gottesdienstes war der Verabreichung des Abendmahls vorenthalten.

Die Konfirmanden traten reihenweise mit ihren Eltern und Paten vor den Tisch des Herrn, um das erste heilige Abendmahl einzunehmen.

Nacheinander nahmen auch die restlichen Kirchenbesucher das Abendmahl ein. Im Anschluss an das Abendmahl wurde zusammen gebetet, das Schlusslied gesungen und hiermit der Festgottesdienst beendet.

Zu Hause wurde dieser Tag auch festlich begangen.

Nun hatte man uns in die Reihe der Erwachsenen aufgenommen und dem ersten Ball stand auch nichts mehr im Wege. Im Festsaal fand jedes Jahr, dieser wichtige Ball statt. Die Musik spielte zum Tanz auf. Die frisch konfirmierten Jugendlichen, schick zurechtgemacht trauten sich nach und nach auf die Tanzfläche, um sich zwischen den ältern Jugendlichen dem Tanzvergnügen hinzugeben.

Um die Tanzfläche herum scharten sich Mütter, Großmütter, Tanten und andere Dorfbewohner, die bloß zum Zuschauen gekommen waren. Da wurde schon brav auf alles aufgepasst und reichlich getuschelt. Es hieß sich einfach richtig zu benehmen!



1972 - vor dem Altar die ersten Konfirmanden des Pfr. Johann Orendi

Eingesandt von Hermine Batschi, Dettenhausen

Seit wann feiern wir den Muttertag?

„Erfunden“ wurde der Muttertag 1907 durch Anna Jarvis aus Philadelphia, USA. Die Tochter eines Predigers wollte ihrer verstorbenen Mutter, die 11 Kinder großgezogen hatte, ein bleibendes Denkmal setzen und regte einen Gedenktag für alle Mütter an. 1908 wurde der Festtag offiziell in Philadelphia gefeiert. Die Idee traf den Zeitgeschmack und am 9. Mai 1914 verkündete der amerikanische Präsident Wilson, den zweiten Sonntag im Mai künftig in den USA „als öffentlichen Ausdruck für die Liebe und die Dankbarkeit zu feiern, die wir den Müttern unseres Landes entgegenbringen.“

Den Muttertag fand schnell Akzeptanz auch in Europa. In Deutschland feiern wir den Tag seit den Zwanzigern Jahren.

Was zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei der „Erfindung“ des Muttertages keiner mehr wusste: Der weltliche Muttertag hat einen religiösen Vorläufer. Der Sonntag Laetare wurde in England zu Zeiten von Heinrich III. (1216-1239) als Mothering Sunday begangen, ein Tag an dem der „Mutter Kirche“ für ihre Mutterschaft gedankt wurde. Zu diesem Feiertag gehörte es schon damals, dass auch die leibliche Mutter an diesem Tag geehrt wurde. Man traf sich mit der ganzen Familie im Elternhaus und bedankte sich bei ihr mit einem „simmel cake“, dem Semmelbröselkuchen.

Hans Junesch, Nürnberg

An meine Mutter

*So gern hätt' ich ein schönes Lied gemacht
Von Deiner Liebe, deiner treuen Weise;
Die Gabe, die für andre immer wacht,
hätt' ich so gern geweckt zu deinem Preise.*

*Doch wie ich auch gesonnen mehr und mehr,
und wie ich auch die Reime mochte stellen,
des Herzens Fluten wallten darüber her,
zerstörten mir des Liedes zarte Wellen.*

*So nimm die einfach schlichte Gabe hin,
von einfach ungeschmücktem Wort getragen,
und meine ganze Seele nimm darin:
Wo man am meisten fühlt,
weiß man nicht viel zu sagen.*

Gedicht von Annette von Droste-Hülshoff

Eingesandt von Anneliese Sterns

Reisebericht Siebenbürgen 2007

Volkmar Kirres jun., Schönaich

(Fortsetzung des Berichts aus
der Weihnachtsausgabe 2007)

In Tartlau

Keiner von uns hätte davon abgebracht werden können, gleich am nächsten Tag nach Tartlau zu fahren.

Auf halber Strecke zwischen Honigberg und Tartlau entsteht mitten auf dem Acker eine Industrieanlage. Angeblich läßt dort eine spanische Firma elektrotechnische Anlagen bauen.

Am späten Vormittag treffen wir in Tartlau ein. Die Kirchenburg ist natürlich unser erstes Ziel. Obwohl sicher schon auf etlichen Fotos verewigt, kann keiner es unterlassen in regelmäßigen Abständen auf den Auslöser zu drücken, um das vielleicht noch nicht erfaßte Detail in einem Foto festzuhalten.

In der Burg treffen wir zunächst auf die Burgführerin, Christine Balog, die gerade eine amerikanische Gruppe in erstaunlich gutem Englisch führt. Anschließend treffen wir auch Pfarrer Pal und übergeben, so wie mit Nachbarvater Hermann Junesch abgesprochen, die Pfingstausgabe des „Tartlauer Wort(s)“ für die noch in Tartlau verbliebenen Leser.

Pfarrer Pal erzählt u.a. von einer deutschen Kindergarten-Gruppe in Tartlau, deren Erzieherin aber nicht Deutsch spricht?!? Sein Sohn hat das Meiste verlernt und er wird ihn ab nächstem Jahr nach Kronstadt zum Unterricht fahren. Es gibt einige lobenswerte Initiativen um Deutschunterricht in mehreren Ortschaften zu organisieren. Man kann für die Hinterbliebenen nur hoffen, das diese Initiativen auch zu einem Ergebnis führen.

Die ersten Eindrücke nach langer Zeit der Abwesenheit beschreibt Heidrun Batschi so: „In der Kirchenburg fühlt man sich zurückversetzt in die alte Zeit. Hier ist alles vertraut. Die Innenhöfe und Gehwege sind gepflegt. Die Aussicht vom Turm ist auf den ersten Blick dieselbe wie vor Jahren. Bei näherem Hingucken hat sich jedoch auch Fremdes eingeschlichen wie z. B. diese rumänische Kirche gleich nebenan, die sich überhaupt nicht ins Gesamtbild einfügt.“

Dass der Zustand der Kirchenburg so ist, muß man sicherlich der Tatsache verdanken, dass die Tartlauer Kirchenburg auch UNESCO-Weltkulturerbe ist und darüber hinaus durch die Patenschaft der Siebenbürgisch-Sächsischen Stiftung immer wieder über Mittel zur Renovierung verfügte.

Wir besteigen den Turm, machen einen Rundgang über die Ringmauer und besuchen das Museum. Nach Abgabe einer Spende, ist dann „der Platz“ (das Zentrum) unser nächstes Ziel. Das Zentrum macht wegen der ungepflegten Fassaden und Straßenränder einen schlechten Eindruck.



In der Kirche von Tartlau

Der einzige Lichtblick – der renovierte Hochzeitssaal – ist einfach zu wenig für eine stattliche Gemeinde wie Tartlau. Die Einkaufsmöglichkeiten muten noch deutlich bescheidener an als vor unserer Auswanderung. Es läßt sich einfach kein Gesamtkonzept erkennen.

Danach trennen sich unsere Wege zunächst mal. Jeder plant noch Bekannte aufzusuchen oder das eigene Elternhaus (oder auch nicht). Natürlich hat man wieder ein paar kleine Gaben mitgebracht um Nachbarn oder zurückgeliebten Bekannten eine kleine Freude zu machen.

Der Besuch des eigenen Elternhauses kann zu einem schockierenden Erlebnis werden. Wenn man einem solchen Erlebnis etwas Positives abgewinnen will, dann die Tatsache, dass man eventuell noch nicht überwundenes Heimweh nun eher vergessen wird.

Auch für einen Kurzbesuch auf dem Friedhof nehmen wir uns Zeit. Er macht einen insgesamt gepflegten Eindruck. Auch wenn nicht auf allen Gräbern und Gruften wie in früheren Zeiten frische Blumen zu finden sind, scheint hier nun doch eine akzeptable Lösung gefunden zu sein.

In Kronstadt und Umgebung

Den nächsten Tag widmen wir voll und ganz Kronstadt. Die meisten von uns verbindet mit dieser Stadt der Besuch eines Lyzeums oder der Hochschule. Es sind überwiegend positive Erinnerungen und dementsprechend hoch ist dann auch die Erwartung.

Unsere Erwartungen werden nicht enttäuscht. Die dominierende Meinung ist die, dass Kronstadt auf dem besten Weg ist, den Wandel hin zu einer modernen europäischen Stadt zu schaffen.

Nachdem wir die Herausforderung, in den Besitz eines gültigen Parkscheins zu kommen, gemeistert haben, kann es losgehen. Start ist das immer noch von den Einschüssen der „Revolution“ gezeichnete „Modarom“.

In der Purzengasse sind (wie auch auf der Heltauer Strasse in Hermannstadt) zahlreiche Straßencafes entstanden. Bei gutem Wetter ist dies eine durchaus begrüßenswerte Erscheinung.

Wir schlendern weiter über den Marktplatz zur Schwarzen Kirche und dem Honterus-Lyzeum. Natürlich lassen wir „Honterianer“ (Absolventen des Honterus-Lyzeums) es uns nicht nehmen, uns auf einem Gruppenfoto verewigen zu lassen.



Vor dem Honterus-Lyzeum in Kronstadt

Wir schlendern weiter über den Marktplatz zur Schwarzen Kirche und dem Honterus-Lyzeum. Natürlich lassen wir „Honterianer“ (Absolventen des Honterus-Lyzeums) es uns nicht nehmen, uns auf einem Gruppenfoto verewigen zu lassen.

Der Überraschungsmoment folgt dann in Form eines Platzkonzerts um 12 Uhr beim Katharinentor, wo wir als Dirigenten Ernst Fleps wiedererkennen. Mit seinen 82 Jahren scheint er immer noch Spaß an der Blasmusik zu haben und schwingt souverän und mit Leichtigkeit seinen Dirigentenstab. In einer Pause wechseln wir ein paar Worte mit ihm und ziehen dann weiter.

Auf Anregung von Werner Bruss, der sich auch an der Renovierung dieser Kirche beteiligt hat, besuchen wir als nächstes die orthodoxe Kirche im „Schei“-Viertel. Für viele von uns ist es der erste Besuch hier. Wir sind inzwischen weltoffener geworden und schätzen jegliche Art von Kultur. Sehenswert ist die Kirche allemal.

Den Abend beschließen wir in der Schulerau in der uralten „Coliba Haiducilor“. Essen und Trinken sind traditionell exzellent und auch die bekannte, fast schon vermißte rumänische Volksmusik, begleitet den gelungenen Abend. Nachdem am Sonntag, dem 3. Juni, in Tartlau kein Gottesdienst stattfindet, besuchen wir den Gottesdienst in der Schwarzen Kirche von Kronstadt. Es predigt Pfarrer Christian Plajer, an der Orgel spielt wie immer virtuos Eckardt Schlandt. Es ist für mich und auch teilweise für die anderen der erste Gottesdienst in dieser größten gotischen Hallenkirche östlich von Wien und gleichzeitig ein erhebendes Gefühl. Die Art und Weise, wie ein Gottesdienst in Siebenbürgen zelebriert wird, ist für uns einfach einmalig und leider auch ein Stück verlorengegangener Heimat.

Wieder zurück im mondänen Leben stürzen wir uns dann in diverse Geschäfte, um noch einiges einzukaufen. Das ist inzwischen in Kronstadt auch am Sonntag kein Problem. Das Angebot ist vielfältig und auf hohem Niveau, die Preise leider auch.

Den Rest des Sonntags nutzen wir um einige Kirchenburgen der Umgebung zu fotografieren (mein neues Hobby?). So fahren wir dann über Marienburg, Brenndorf, Honigberg und nochmal nach Tartlau. Wir fahren durch die Strassen von Tartlau, fotografieren und das war's dann in Tartlau für 2007.

Auf dem Heimweg machen wir noch einen Abstecher zur Kirchenburg von Neustadt. Es ist die einzige Kirchenburg die noch von einem sächsischen Paar in fortgeschrittenem Alter besorgt wird.

Die Zeit läuft uns davon! Gerne möchte man länger in dieser Gegend bleiben, aber diesmal haben wir auch noch eine kleine Rundfahrt durch Transsilvanien vor.

Rundfahrt durch Siebenbürgen

Nach 8 gemeinsamen Tagen gehen wir nun getrennte Wege. Es gab wirklich keinen Krach, wir haben uns hervorragend verstanden! Jede Familie möchte nun für sich in der noch verbliebenen Woche noch andere Landstriche Rumäniens erkunden oder die verbliebenen Urlaubstage genießen.

Wir haben die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes in Rumänien noch nicht abgearbeitet. Familie Batschi und Kirres bleiben dran und fahren Richtung Klausenburg, um auf dieser Strecke die Kirchenburgen von Keisd und BIRTHÄLM zu besuchen.

In der Startphase machen wir aber noch Zwischenstopps in Heldsdorf und in Rothbach. Hier entstehen dann natürlich auch die obligatorischen Kirchenburgfotos.

Wegen schlechter Wegverhältnisse verzichten wir auf den Besuch in Deutsch-Weißkirch.



Kirchenburg Kreisid

In Keisd wiederum haben wir dann etwas Pech, weil die Kirchenburg gerade renoviert wird und nicht besichtigt werden darf. Das Dach der imposanten Kirche ist stark beschädigt und wirklich renovierungsbedürftig. Wir begnügen uns mit ein paar Fotos und nehmen als positive Tatsache mit, dass hier ein wertvolles Kulturgut gerettet wird.

Sehr beeindruckend ist auch die Kirchenburg von Birt-häl'm. Nicht zuletzt durch die terrassenartige Anlage auf einem Hügel, die imposante Architektur und durch das fast idyllisch anmutende Umland.



Kirchenburg Birt-häl'm

Nach soviel Kultur in Form von Kirchenburgen wartet nun wieder eine längere Strecke Weges auf uns. Wir versuchen so weit wie möglich in die Nähe der „Cheile Turzii“ (Turda-Klamm) zu kommen. Auf teilweise guten, manchmal doppelspurigen Europastraßen kommt man gut voran. Bleibt noch die Frage des Quartiers zu klären. Wir fragen uns durch und finden auch recht schnelle eine akzeptable Bleibe.

Dies ist dann auch eine weitere positive Erfahrung unserer Reise durch Rumänien. Auch in kleinen, abgelegenen Ortschaften findet man fast immer saubere, preisgünstige Pensionen zum Übernachten und für das leibliche Wohl ist auch gesorgt.

Der nächste Vormittag ist für eine kleine Wandertour durch die Turda-Klamm eingeplant. Bei bestem Wetter wandern wir durch die Klamm und genießen die Ruhe und Schönheit der Natur. Obwohl die Klamm sich auf nur 500 Meter Höhe befindet, erheben sich hier Felswände von über 200 Meter Höhe.

Am Nachmittag stürzen wir uns dann in das Großstadt-getümmel: Klausenburg ist unser nächstes Ziel. Es wird an allen Ecken und Enden gebaut, eben eine Stadt im Umbruch. Hier trennen wir uns nun auch von Familie Batschi, die weiterfahren möchten, und besichtigen einen Teil der Stadt. Beim nächsten Mal müssen wir etwas mehr Zeit mitbringen, vielleicht sind dann auch die Baustellen etwas weniger geworden. Die Pläne hier zu übernachten, werfen wir aus Kostengründen über Bord und fahren weiter.

Klöster und Maramuresch

Der letzte Teil unserer Reise ist den rumänischen Klöstern und der Maramuresch gewidmet.

Auf dieser Strecke liegt auch Bistritz. Natürlich lassen wir uns die Gelegenheit nicht entgehen, diese Stadt zu besuchen. Schon die Einfahrt erweckt einen sehr guten Eindruck: gute Straßen, gepflegte Häuser und Geschäfte an der Straße entlang. Dieser Eindruck bestätigt sich bei unserem kurzen Stadtbummel.

Unterhalb von ehemaligen sächsischen Geschäftshäusern gibt es den bekannten Arkadengang. Die evangelische Kirche ist leider noch geschlossen, so dass wir uns der schönen Fußgängerzone zuwenden. Hier werden dann auch noch einige Einkäufe getätigt. Schon jetzt steht fest: neben Kronstadt und Hermannstadt ist das auch eine der Städte mit Anspruch auf westeuropäisches Niveau.

Auf der Rückkehr zum Auto können wir noch die evangelische Kirche besichtigen. Die ist dringend renovierungsbedürftig und glücklicherweise wird aktuell daran gearbeitet.

Die Fahrt nach Campulung Moldovenesc verläuft aufgrund der Straßenarbeiten im Schnecken-tempo. Wenn man beobachtet mit welcher Technik und mit welchem Personal hier gearbeitet wird, kann man sich leicht ausmalen, dass es um die Qualität der neuen Straßen nicht unbedingt gut bestellt sein wird und dass sich die Arbeiten noch eine Weile hinziehen werden.

Von den vielen sehenswerten Klöstern schauen wir uns nach der Übernachtung in einem sehr feinen Hotel in Campulung Moldovenesc folgende Klöster an: Kloster Voronet (Mönchskloster, bekannt als „Sixtinische Kapelle des Ostens“), Kloster Humor (Nonnenkloster) und Kloster Moldovita (mit sehr schönen Außenanlagen).

Die drei besuchten Klöster gehören nicht zu Unrecht auch zum UNESCO-Weltkulturerbe und sind mit ihren farbenfrohen Außenmalereien einmalig in der Welt.



Kloster Voronet

Der besondere Reiz dieser Fahrt ist die uns umgebende Landschaft. Das war schon auf der Fahrt von Bistritz so und setzt sich nun nahtlos auf der Fahrt Richtung Maramuresch fort. Sattes Grün der Hügel, abgelöst durch fette Weiden, immer wieder bunt bemalte Holzhäuser und gemächliche Bäche begleiten uns über weite Strecken.

Auf der Liste UNESCO-Weltkulturerbe folgen nun die zumindest ebenso wie die Klöster bekannten Holzkirchen der Maramuresch. Die erste davon ist die Kirche von Iud im Izatal. Die nächste ist dann am folgenden Tag die Kirche von Barsana.

Die Höhepunkte des letzten Tages in Rumänien (Freitag, 8. Juni) sind dann der „fröhliche Friedhof“ in Sapanta und das Freilichtmuseum in Negresti-Oas. Beide runden unser Bild über den Norden Transsilvaniens ab.

Damit haben wir ein Versäumnis vergangener Jahre nachgeholt und sind trotz einiger Strapazen mit dem Verlauf unserer Tour mehr als zufrieden.

Es bleibt noch zu erwähnen, dass wir uns mit Familie Tontsch in der Maramuresch fast wieder getroffen hätten (sie sahen unser geparktes Auto, die SMS haben wir leider zu spät gelesen) und dass die Heimfahrt für alle Beteiligten ohne Zwischenfälle verlief.

Fazit

Eine Reise der besonderen Art ist nun zu Ende gegangen. Wir sind allein in Rumänien mehr als 2000 km gefahren und haben alt bekannte Stätten aufgesucht und auch nie zuvor besuchte Sehenswürdigkeiten für uns entdeckt.

Es war sicher ein Stück Abenteuer, Genießen des Urlaubs, aber auch (wie immer wenn man in die alte Heimat fährt) ein Stück Vergangenheitsbewältigung. Für einige war es die Entdeckung eines fremden Landes, das nach dieser Reise sicher eher ein vertrautes Land sein wird, auf das die voreingenommene Negativberichterstattung nicht immer zutrifft.

Mit der Verarbeitung dieser Eindrücke sind wir sicher noch eine Weile beschäftigt.

Es ist damit zu rechnen, dass die in Rumänien verzeichneten Fortschritte weitergehen werden und somit das Reisen noch angenehmer machen werden. Dort westliche Verhältnisse zu erwarten ist jetzt sicher noch zu früh und auch nur bedingt wünschenswert.

Wenn ich die Meinung unserer „Expeditionsmitglieder“ richtig interpretiere, dann sind alle in näherer oder fernerer Zukunft für einen weiteren Besuch in Rumänien in dieser Form wieder offen. Es macht einfach Spaß sich mit „Gleichgesinnten“ an solch einer Unternehmung zu beteiligen und sich gleich an Ort und Stelle auszutauschen.

REDAKTIONSSCHLUSS

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn,

bitte schickt für unsere Weihnachtsausgabe 2008, eure Textbeiträge und Fotos, per Post oder E-Mail,

bis zum 15. Oktober 2008 an:

Rosi Plontsch, Murrhardt
Irmgard Martin, Böblingen
Hermann Junesch, Schwarzenbruck

Imkerei in Tartlau

Volkmar Kirres sen., Böblingen

Imkerei zu betreiben war eine der beliebten und oft praktizierten Nebenbeschäftigungen vieler Tartlauer. Sie wurde geboren aus der Notwendigkeit als „Selbstversorger“ Güter für den eigenen Haushalt herzustellen, diente aber auch als zusätzliche Einnahmequelle durch den Verkauf von Honig. Sie zeugt gleichzeitig vom Fleiß und der Betriebsamkeit der Menschen aus Tartlau, die sich unter wechselnden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen nicht unterkriegen lassen wollten.

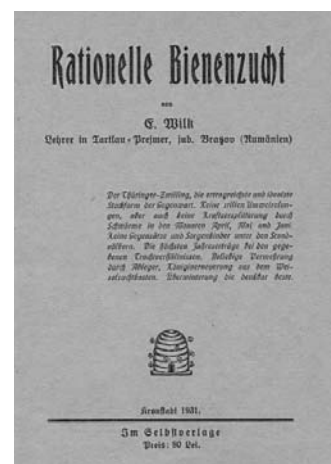
Zielsetzung dieses Beitrags und Beginn der Imkerei in Tartlau

Es ist nicht meine Absicht hier einen Beitrag zur rein theoretischen Bienenkunde zu bringen. Für Interessenten auf diesem Gebiete gibt es moderne Literatur von hochqualifizierten Fachkräften, ständig auf dem Laufenden und unter Berücksichtigung der letzten Erkenntnisse aus der Forschung.

Im Folgenden werde ich schlicht über Imkerei und Erlebnisse in diesem Umfeld in Tartlau berichten und zwar von den 1930er Jahren bis gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts. Leider kann ich nur eingeschränkt mit Informationen dienen, weil ich als Pendler von Tartlau nach Kronstadt und darüber hinaus noch nebenberuflich als Klavier- und Akkordeonlehrer beschäftigt war (über weite Zeitspannen täglich von 17 – 19 Uhr) und somit kaum Zeit für die eigene Imkerei hatte. Was auf dem Gebiet der Imkerei so alles gelaufen ist, habe ich wahrscheinlich nur teilweise mitbekommen und hier und jetzt nicht die Möglichkeit zu vollständiger Dokumentation oder gar Quellenforschung.

Aus meiner Sicht kann man Herrn Lehrer Emil Wilk, der auch ein Buch als Anleitung zur Bienenzucht geschrieben hat („Rationelle Bienenzucht“, erschienen 1931 in Kronstadt/Brasov), als Vater und Lehrmeister der modernen Imkerei in Tartlau betrachten. Seine Kenntnisse, Erfahrungen und Unterweisungen waren für die damalige Zeit (erste Hälfte des vergangenen Jahrhunderts) absolut hochmodern. Er war auch federführend, mit Vortrag und als Buchautor, auf der Versammlung siebenbürgischer Bienenzüchter tätig, stattgefunden am 4. September 1930 in Tartlau.

(Broschüre
„Rationelle Bienenzucht“
von E. Wilk,
erschienen 1931 in Kronstadt)



Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Satzungen des Vereins der Siebenbürgischen Imker (als Zweigverein des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereins) ergänzt und erneuert, dieses alles zur schon existierenden Vorlage der Oberverwaltung vom 1. Oktober 1895, erstellt noch seinerzeit in der Hauptversammlung zu Hermannstadt.

Es ist nicht meine Absicht hier einen Beitrag zur rein theoretischen Bienenkunde zu bringen. Für Interessenten auf diesem Gebiete gibt es moderne Literatur von hochqualifizierten Fachkräften, ständig auf dem Laufenden und unter Berücksichtigung der letzten Erkenntnisse aus der Forschung.

Im Folgenden werde ich schlicht über Imkerei und Erlebnisse in diesem Umfeld in Tartlau berichten und zwar von den 1930er Jahren bis gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts. Leider kann ich nur eingeschränkt mit Informationen dienen, weil ich als Pendler von Tartlau nach Kronstadt und darüber hinaus noch nebenberuflich als Klavier- und Akkordeonlehrer beschäftigt war (über weite Zeitspannen täglich von 17 – 19 Uhr) und somit kaum Zeit für die eigene Imkerei hatte. Was auf dem Gebiet der Imkerei so alles gelaufen ist, habe ich wahrscheinlich nur teilweise mitbekommen und hier und jetzt nicht die Möglichkeit zu vollständiger Dokumentation oder gar Quellenforschung.

Aus meiner Sicht kann man Herrn Lehrer Emil Wilk, der auch ein Buch als Anleitung zur Bienenzucht geschrieben hat („Rationelle Bienenzucht“, erschienen 1931 in Kronstadt/Brasov), als Vater und Lehrmeister der modernen Imkerei in Tartlau betrachten. Seine Kenntnisse, Erfahrungen und Unterweisungen waren für die damalige Zeit (erste Hälfte des vergangenen Jahrhunderts) absolut hochmodern. Er war auch federführend, mit Vortrag und als Buchautor, auf der Versammlung siebenbürgischer Bienenzüchter tätig, stattgefunden am 4. September 1930 in Tartlau. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Satzungen des Vereins der Siebenbürgischen Imker (als Zweigverein des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereins) ergänzt und erneuert, dieses alles zur schon existierenden Vorlage der Oberverwaltung vom 1. Oktober 1895, erstellt noch seinerzeit in der Hauptversammlung zu Hermannstadt.

Überblick zu Tartlauer Imkereibetrieben

Soweit meine Kenntnisse und Erinnerungen bezüglich der Entwicklung von immer mehr Imkereibetrieben in Tartlau (groß, mittel oder klein), es ermöglichen, versuche ich einiges aufzuzählen. Um 1938 startete als Großimkerei der gemeinschaftliche Betrieb der Familien Wilk und Kirres, dann die Familienbetriebe Teutsch (Neugasse), Teck und Incze. Als mittelgroße Imkereien möchte ich aufführen: Frau Jette Schisch und Johann Batschi (beide Langgasse), weiterhin Teutsch (Äschergasse, als „Teutschrichter“ bekannt) mit seiner Imkerei an der Tartel. Als kleine Betriebe wären anzuführen Johann Kaul (als Gemeindegardienmann zeitweilig mit Wohnung im Gemeindehaus) und Bela Balog (Neugasse).

Die beiden Familien-Großimkereien Teutsch (Neugasse) und Teck brachten dann durch Heirat von Söhnen und

Töchtern Neubildungen von Imkereien von unterschiedlichen Größen hervor, wie Hans Teck jun., Johann Löffel (Neugasse), Wilhelm Guess und Fritz Martini. Ein richtig großer Entwicklungsschub fand in den 1960er Jahren statt, als neue Imkereien wie Pilze aus dem Boden schossen, als Quereinsteiger, oft auch nur für kürzere Zeitspannen, aber auch mittelgroße und langfristige Erfolgsmkereien wie Martin Barthelmie (Langgasse), Johann Rosenauer (Steinreg) und Otto Schmidts (Kroner Gasse). Zusammenfassend kann ich sagen, dass sich auf diesem Gebiete wohl noch um einiges mehr getan haben dürfte, aber außerhalb meiner begrenzten Kenntnisse.

Alle diese erwähnten, als auch die nicht erwähnten Imkerei-Pioniere auf Tartlauer „Hattert“ (Siebenbürgisch-Sächsisch für „Gemarkung“), haben wohl im Laufe ihrer Imkertätigkeit eine Menge Erlebnisse gehabt. Von meinen will ich nun einiges zum Besten geben.

Imkerbetrieb Wilk-Kirres

Meine erste Bekanntschaft mit Bienen ereignete sich um das Jahr 1938 (ich war eben 7 Jahre alt), als mein Vater unter Anleitung und zusammen mit Herrn Lehrer Wilk eine - man kann ruhig sagen - Großimkerei im Strimbultal (oberer Buzau, ca. 60 km von Tartlau entfernt) gründeten. Es handelte sich hier um drei Bienenhäuser im Abstand von jeweils einigen Kilometern als ständige, stationäre Einrichtung über das ganze Jahr hinweg, die Überwinterungen mit eingeschlossen. Die hier erzielten Erfolge waren mehr als zufriedenstellend, weil neben Wiesen auch riesige Flächen von Waldrodungen eine erstklassige Bienenweide boten (Disteln, Weidenröschen, Himbeeren, Brombeeren, u.a.).



(E. Wilk und die Bienenhäuser der Großimkerei Wilk-Kirres im Strimbultal bei Vama Buzaului, 1938. Foto aus Fotoalbum V. Kirres)

Es wurden jährlich 3.000 – 4.000 kg Honig geerntet. Der Absatz von solchen Mengen bereitete Schwierigkeiten, so dass auch Großkaufhäuser in Kronstadt (zu Rabattpreisen) beliefert wurden. Das Wetter spielte in jenen Jahren hervorragend mit, vor allem genau in den Zeitspannen der Hochtracht, und so floss der Honig in „Strömen“.

All dieses beeindruckte mich als Kind ganz gehörig, wohl auch, weil ich immer wieder mithelfen musste (leichtere Handhabungen wie Entdeckeln und Schleudern) und somit auch meinen Anteil am Erfolg hatte. In diesem Umfeld entwickelte sich folgerichtig ein wachsendes Interesse am Imkerbetrieb. Nur die Furcht und vor allem das Zucken bei Stichen ärgerte mich zunehmend, sodass ich mich zur Bienenstich-Therapie entschloss.

Bienenstich-Therapie

Zum Zeitpunkt der Geschichte war ich 12 – 13 Jahre alt und die Teilung der Großimkerei Wilk-Kirres in jeweils eigene Betriebe war schon vollzogen. Desgleichen auch die Verlagerungen der Bienenhäuser (auf größere Distanzen voneinander) geschehen, denn die Weidegründe bestimmten diese Neueinteilung, da die jungen Waldpflanzungen die Weide durch Nachwachsen dezimierten.



(Periodische Durchsicht der Bienen. Foto aus Fotoalbum V. Kirres)

Meine Gewöhnungstherapie, auch durch eigenes wachsendes Verantwortungsgefühl verursacht, bestand aus folgender Handlung: Bienen fangen, an den nackten Arm oder Bein andrücken, möglichst ruhig und beherrscht zucken und ohne Wehleidigkeit ausharren, bis die Biene ihren Stachel so richtig ausgepumpt hat. Und weil es irgendwann echt Spaß machte, wurde mit einer zweiten Biene gleich auch der andere Arm beglückt. An den nächsten Tagen folgte eine Wiederholung. Der Erfolg war großartig. Seither hatte ich auch in den kribbeligsten Situationen nie mehr Angstgefühle oder auch nur irgendwelche Unsicherheiten oder Nervosität und konnte immer voll auf die jeweiligen Anforderungen konzentriert bleiben.

Schlange im Bienenhaus

Ich weiß nicht mehr, ob es Frühling oder Herbst war, jedenfalls irgendwann beim Eintreten ins Bienenhaus sahen wir eine Schlange eingeklemmt in den Spalt zwischen zwei Bienenstöcken. Der Kopf der Schlange befand sich zwischen den Beuten (für uns also unsichtbar), der Rest der Schlange hing vom Podest der Länge nach in den Gehsteig. Allmählich dämmerte es uns, dass die Schlange tot sein könnte. Mit einem langen Stock tasteten wir sie vorsichtig an. Da fiel sie aus dem Spalt zwischen den beiden Beuten vollkommen heraus und wir stellten fest, dass es sich nur um die Haut einer Schlange handelte, welche

ihren Häutungsvorgang zwischen zwei Bienenstöcken über die Runde gebracht hatte.



(Brüder Volkmar und Hans Kirres schauen dem Treiben an der „Bienen tränke“ aufmerksam zu, Strimbultal 1939. Foto aus Fotoalbum V. Kirres)

Wir atmeten auf, ein etwas mulmiges Gefühl blieb aber doch. Wir schliefen ja immer wieder, wenn auch nur für einige Nächte, bei periodischen Durchsichten in eben dem Bienenhaus und der Gedanke, dass wir da nächtliche Besucherinnen haben könnten, war nicht gerade berauschend.

Beide Bienenhäuser verschwunden

Frau Holle verursachte die nächste Episode. Im Frühjahr 1948, als wir nur zu zweit mit meiner Mutter eine erste Durchsicht (die Überwinterungsdurchsicht) machen sollten, nahmen wir die Abkürzung von den letzten Häusern der letzten bewohnten Siedlung zu dem Bienenstand. Diese führte über einen Bergrücken, von welchem man, am höchsten Punkt vor dem Abstieg angelangt, einen herrlichen Blick in den Talkessel hatte. Von hier aus hatte man einen guten Blick auf die zwei Bienenhäuser (erbaut aus Balken und Brettern, obendrauf mit Schindeldach) und eine kleine Blockhütte.



(Bienenhäuser im Buzautal. Foto aus Fotoalbum V. Kirres)

Diesmal waren aber keine Bienenhäuser zu sehen, sondern nur Schnee, recht viel Schnee, vor allem unten im Tal im grellen Sonnenschein: eine märchenhaft glitzernde Pracht. Die Blockhütte war hingegen klar sichtbar, es war ja Luftlinie wohl kaum 1,5 km Entfernung.

Ich spürte unendliche Wut über diesen Diebstahl. Es war doch jahrelang (auch ohne Bewachung) alles gut gegangen! Damit wären die letzten Jahre Gymnasium mit Abitursabschluss wohl für uns materiell nicht mehr zu schaffen. Als Söhne ehemaliger „Ausbeuter“ (wie meine Eltern nach dem Krieg eingestuft wurden) hatte mein Bruder und ich außer Kost und Quartier in Kronstadt auch noch Schulgeld zu entrichten.

Wie betäubt sind wir dann ins Tal hinuntergestrampelt. Angekommen entdeckten wir dann unsere Bienenhäuser unter mächtigen Schneewehen. Aus der Blockhütte konnten wir einige Geräte holen und die Bienenhäuser freischaufeln. Es war zwar eine Sisypusarbeit sondergleichen, aber nach vollbrachter Durchsicht stellten wir mit Genugtuung fest, dass eben diese Überwinterung ganz ohne Einbußen stattgefunden hatte.

(Fortsetzung folgt in der Weihnachtsausgabe 2008)

Tartlauer gewinnt Wettbewerb gesucht wurde das Model 2007



250 Bewerber aus ganz Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Thüringen hatten sich zu diesem Wettbewerb angemeldet.

Die Top 100 wurden zum Fotocasting in der Ballei Neckarsulm eingeladen. Anschließend wurden die Bilder zur Internet-Wahl auf die Homepage gestellt. Mit rund 125.000 Klicks war hier ein reger Publikumsverkehr zu verzeichnen.

Die Abschlussveranstaltung fand am Samstag, 19. Mai im Musikpark Heilbronn statt. Prominenter Stargast war Ross Anthony von der Musikgruppe Bro' sis. Die Top 10 mussten sich dem tobenden Publikum und der fachmännischen Jury präsentieren. Die Herren-Konkurrenz gewann Hans-Jürgen Schwarz (20 Jahre alt) aus Oedheim (Enkelkind von Katharina Schenker – Hermann Trenyi).

Zusammen mit der Gewinnerin der Damen (beide auf dem Foto zu sehen) wird er nun zu einem professionellen Fotoshooting nach Mallorca fliegen.

Eingesandt von Oma Schenker „Hermann Trenyi“

Heimattag der Siebenbürger Sachsen

Liebe Tartlauer,

der Vorstand bittet recht viele Tartlauer am 11. Mai 2008 am Trachtenumzug in Dinkelsbühl teilzunehmen.

Die Trachtenträger werden gebeten, um 10.15 Uhr auf der „Bleiche“ zur Aufstellung und Aufnahme von Gruppenbildern zusammen zu kommen.

Alle Trachtenträger, die am Umzug teilnehmen, werden mit 10,00 € honoriert.

Treffpunkt für den geselligen Teil wie im letzten Jahr:

Ringhotel und Restaurant „Blauer Hecht“
– Schweinemarkt 1 in Dinkelsbühl
- Tel. 09851 / 581-0.

Einladung

Treffen der Zentrumsschule Petersberg

Schüler und Lehrer der ehemaligen Zentrumsschule Petersberg bei Kronstadt (1990-1998) sind zu einem gemütlichen Beisammensein am 18. Oktober 2008 in Uffenheim/ Mittelfranken herzlich eingeladen.

Die Schüler kamen nicht nur aus Petersberg, sondern auch aus Brenndorf, Honigberg, Tartlau, Marienburg und Rothbach, was oft eine Herausforderung für den Transport darstellte. Diese Schulgemeinschaft war eine ganz besondere. Wir würden uns sehr freuen, möglichst viele Schüler und Lehrer zu treffen, auch jene, die heute in Siebenbürgen leben. Bei Interesse bitte bei

Edda Brenndörfer, Telefon: (0 98 42) 95 36 55,
E-Mail: ebrennd@lycos.de, melden.

Edda Brenndörfer

Korrekturen TW Nr. 51

Seite 31 - Spende

Katharina Bogeschdörfer spendete die 40 € für den Friedhof in Tartlau.

Seite 23 – Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag

Es fehlt:

Rosa Junesch, geb. Brenndörfer, Augsburg, *19.08.1920, Alter 87

wir bedauern den Fehler und wünschen Dir, liebe Rositante, nachträglich Gesundheit und alles Gute.

Impressionen - Blick vom Tartlauer Kirchturm



Prachtvolle Bergkulisse - im Hintergrund Hohenstein, Butschetsch und Schuler

Langgasse mit Rathaus im Vordergrund





Häuserzeile Steinreg / Kronergasse. In der Ferne das Ciucas-Gebirge.

Blick nach Nordwesten über die St. L. Rothgasse



Mit dem Fahrrad zum Nordkap

Viele von euch werden Johann Bruss (Hunze) aus Böblingen noch in Erinnerung haben. Am 19. März 2008 wäre er 83 Jahre alt geworden. Leider musste er wegen einer unheilbaren Krankheit Anfang 2000 aus dem Leben scheiden.

Johann Bruss wurde in Tartlau geboren. Ganz jung noch musste er an die Front, von wo er schwer verletzt wieder heim kehrte. Er war damals gerade erst neunzehn - kriegsbeschädigt für's ganze Leben. Kaum jemand glaubte an seine Wiedergenesung. Doch er, mit seinem Optimismus und eisernem Willen, wollte es allen zeigen; und er schaffte es.

Er schaffte es immer wieder, und bewies, zu welchen außergewöhnlichen Leistungen er fähig war. So brach er am 6. Juni 1972 zu einer Radtour Richtung Nordkap auf. Viele in- und ausländische Zeitungen berichteten darüber, wie z.B. die Stuttgarter Zeitung vom 17.08.1972 unter dem Titel:

DAS GROSSE ABENTEUER

Mit dem Fahrrad zum Nordkap



Von „Abenteuerreisen“ ist viel die Rede in dieser Saison und wo das Wort auftaucht, da erscheint es in Verbindung mit teuren Reisen, die auf einem Flughafen beginnen und irgendwo im Urwald oder in der Wüste enden, in einem komfortablen Hotel versteht sich.

Eine Abenteuerreise ganz anderer Art hat Herr Bruss aus Böblingen hinter sich gebracht: Er ist mit seinem Fahrrad bis zum Nordkap gefahren! Und dies, obgleich er schwerkriegsbeschädigt, obgleich ihm beide Beine amputiert worden sind, das eine unterhalb, das andere oberhalb des Knies. Herr B. der uns dieser Tage in der Reisedirektion besucht hat, formuliert es allerdings anders: „In meiner Situation“, so sagt er „will man einfach einmal testen, ob und inwieweit man noch zu einer Leistung fähig ist, man will sich selbst bestätigen“.

Und dann schlägt er sein Fahrtenbuch auf. Bis Hannover ist er mit der Bahn gefahren. Dann hat er das Fahrrad bestiegen, ist über Lüneburg bis Hamburg gefahren, von dort weiter nach Oldenburg und Puttgarden, von wo er mit der Fähre nach Dänemark übersetzte. Weiter ging's nach Kopenhagen, dann nach Kalmar in Schweden, nach Stockholm und von dort nach Turku, nach Finnland hinüber, die finnische Westküste entlang über Kokkola, Oulu



und schließlich hinauf bis zum Nordkap. 3250 Kilometer hat er im ganzen zurückgelegt und es wären doppelt so viele geworden, wenn nicht das Fahrrad reparaturbedürftig geworden wäre und wenn sich oben im hohen Norden hätten Ersatzteile beschaffen lassen.

Sein Fahrtenbuch ist ein Dokument besonderer Art. An den wichtigsten Stationen hat Herr B. sozusagen einen Anwesenstempel geholt: Von der Polizei, auf dem Rathaus, beim Zoll, so daß sein Abenteuer jederzeit amtlich belegt- und nachprüfbar ist. Jeder der „prüfenden“ Beamten hat ihm ein paar persönliche, handschriftliche Sätze und gute Wünsche mit auf den Weg gegeben.

Existenzielle Not der Siebenbürgischen Bibliothek

Auf Schloss Horneck in Gundelsheim ist die Stimmung eher verhalten, weil das Geld für die Bibliothek ausgeht. Der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Siebenbürgische Bibliothek, Hatto Scheiner, erinnert immer wieder an die schwierige Situation und appelliert an seine Landsleute, dieses wichtige Kulturgut zu retten. Wir dokumentieren in einer Zusammenfassung seine Aussagen aus der „Siebenbürger Zeitung“ vom 31. Juli 2007.

2004 kamen ungefähr 100 000 Euro zusammen. In den Jahren danach gingen die Spenden stark zurück auf durchschnittlich 20 000 bis 30 000 Euro pro Jahr, die alle in den Grundstock der Stiftung eingeflossen sind. Zusätzlich sammelte der Arbeitskreis für siebenbürgische Landeskunde rund 100 000 Euro, von denen das Gehalt des wissenschaftlichen Leiters in den letzten drei Jahren bezahlt wurde. Die Mittel laufen zum Jahresende aus und die Lage spitzt sich zu. Die Stiftung Siebenbürgische Bibliothek ist bisher nur mit kleineren Beträgen eingesprungen, weil die erzielten Erträge nicht groß genug sind, um eine Ganztagskraft zu finanzieren. Die Stiftung wird 2008 aber unbedingt einspringen müssen, und deshalb ist die Hilfe aller Landsleute nötig, die sie dabei unterstützen wollen.

Die Stiftung hat seit ihrer Gründung im Jahr 1999 eine Million Euro (aktueller Buchwert), also ein Viertel des notwendigen Stiftungskapitals, angesammelt. Aus den Zinserträgen, bei der derzeitigen Marktentwicklung, könnten wir praktisch nur ein Viertel der absolut nötigen Personal- und Materialkosten des Siebenbürgen-Institutes decken. Deshalb appelliere ich an alle Siebenbürger und deren Freunde, sich zu überlegen, ob sie die Unterstützung der Stiftung nicht auch sinnvoll finden, damit unser kulturelles Gedächtnis, unser gemeinsamer Schatz, nicht verloren geht.

Neben dem Werben um Spenden und Zuwendungen sind wir stets offen für Nachlässe und Vermächtnisse von Menschen, die sich unserer Gemeinschaft verbunden fühlen. Nur so können größere Summen zusammenkommen. Deshalb möchten wir alle Landsleute ohne Nachkommen ansprechen, ihr Erbe nicht irgendwem zu überlassen, sondern unserem gemeinschaftlichen nützlichen Ziel zuzuführen. Die Namen der Erblasser werden selbstverständlich in unserer Stiftertafel aufgeführt. Interessenten können sich gerne vom Siebenbürgen-Institut, dem Stiftungsvorstand oder –beirat diskret beraten lassen, und zwar unter den folgenden Adressen und Rufnummern: Dr. Gerald Volkmmer, Wissenschaftlicher Leiter des Siebenbürgen-Instituts, Schloss Horneck, 74831 Gundelsheim, Telefon: (0 62 69) 4 21 00; Dr. Günther H. Tontsch, Beiratsvorsitzender der Stiftung Siebenbürgische Bibliothek, Rodigallee 55A, 22043 Hamburg, Telefon: (0 40) 65 38 96 00; Hatto Scheiner, Vorstandsvorsitzender, Babenhäuser Str. 10, 64839 Münster, Telefon: (0 60 71) 3 61 14.

Spenden erbeten an die Stiftung Siebenbürgische Bibliothek, Kontonummer 211029013 bei der Volksbank Oberberg eG, Bankleitzahl 384 621 35.

Eingesandt von Heidrun Trein

Mitunter so gesteht der 47-jährige Herr B., wär's anstrengend und mühsam. In Finnland machte ihm die Hitze und die Mückenplage zu schaffen im großen und ganzen ist er glücklich über sein Erlebnis das ihm viele kleine Einzelergebnisse beschert hat: Begegnungen, Wanderkameraden, die ihn ein Stück des Weges begleitet haben, Übernachtungen im Schlafsack unter freiem Himmel oder im Heuschuppen, Besichtigungen in den größeren Orten, wo er jeweils einen halben Tag pausiert, und die für ihn ganz neue Erfahrung, daß man in großen Städten mit dem Fahrrad viel besser voran kommt als mit dem Auto, denn Herr B. besitzt im übrigen ein Auto.

Er hätte die 3000 Kilometer auch mit dem Auto herunterfahren können, hätte Übernachtung und Frühstück vorbestellen können, auf Nummer sicher gehen können, so wie wir andern das machen, selbst dann wenn wir eine „Abenteuerreise“ buchen.

Er hat es nicht getan. Er hat sich selbst und den andern beweisen wollen, daß man in der vorfabrizierten Welt auch noch seinen eigenen Weg gehen und fahren kann. Und dass eine Leistung, die man sich selbst abverlangt, sogar glücklich machen kann.

(Stuttgarter Zeitung vom 17.08.1972)

Vorwort und Bericht eingesandt von Hermann Junesch, Schwarzenbruck

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn,
wegen Richtigstellung, bitte ich
Herrn Johann Teutsch,
der am 31.01.08 den Betrag von 22 € (davon 10 €
als Spende für den Friedhof) überwiesen hat, sich
bei mir zu melden.
Die Mitgliedsnummer fehlt, so kann ich
das Geld nicht zuordnen.

Um dieses zu vermeiden:

Bitte bei der Überweisung die

Mitgliedsnummer

nicht vergessen !

Besten Dank für Euer Verständnis.
Mit Nachbarschaftlichem Gruß

Rosi Plontsch

Die Druckerei Magoschitz entschuldigt sich für die Tatsache, daß aufgrund von technischen Problemen in der letzten Ausgabe des „Tartlauer Wort's“ in wenigen Hefen Seiten gefehlt haben oder vertauscht waren.

Erinnerung an Lehrerin Wilk

Im Januar des Jahres 1945 wurden wir zur Zwangsarbeit nach Russland verschleppt.

Lehrerin Herta Wilk war auch dabei, und es hatte sich so ergeben, dass wir unsere Schlafplätze nebeneinander hatten. Herta Wilk stand mir und den anderen Frauen oft als gute Beraterin und Helferin zur Seite.

Mein Vater hatte mir ein Lammfell mit auf den Weg gegeben, um darauf warm zu schlafen. Eines Tages bot sie mir an, daraus eine Mütze für mich zu nähen. Diese war ihr auch gut geraten und mir von großem Nutzen im russischen Winter.

Gerne erinnere ich mich auch an ein kleines Erlebnis aus dem Frühjahr 1945, als wir mit Herta Wilk, die als Leiterin unserer Gruppe von sechs Frauen ernannt wurde, zur Feldarbeit marschieren mussten. Frau Katharina Morres gehörte auch zu uns.

Bei dem Fußmarsch zum Acker, wo wir arbeiten sollten, blieb sie zurück und Lehrerin Wilk rief ihr zu: „Morresan, hief der de Foiss!“ Und die Treni antwortete: „Gaut nor gaut, ich kunn och doer, doer ihr gaut.“

Im Herbst wurden wir dann für Arbeiten untertage im Bergwerk zugeteilt.

In meinem Fotoalbum habe ich dieses Bild gefunden. Es zeigt die Klasse meiner Tochter, die Herta Wilk viele Jahre danach unterrichtet hat.



Herta Wilk mit den Schülern des Jahrgangs 1956

1. Reihe oben v.li.n.re.

Doleschan Emma, Hell Hedwig, Barthelmie Rosa, Batschi Renate, Schuller Anneliese, Plontsch Anna, Rosch Annemarie

2. Reihe v.li.n.re.

Türk Marianne, Zerbes Anneliese, Covacs Hedi, Feltes Roswitha, Best Inge, Thieser Erika, Vasarhely Hermine, Zeides Rosi, Lupu Sonia, Raab Zenkö, Junesch Katharina

3. Reihe v.li.n.re.

Schuster Martin, Zeides Dieter, Bruss Hans, Battes Hans, Coltuc Horst, Hermann Michael, Preidt Wilhelm, Salmen Paul, Nagy Joseph, Rosenauer Hans, Schabel Hans-Günther, Meißner Dietmar, Gomoiu Radu, Thiess Werner

*Einladung zum 14. Tartlauer Treffen
am Samstag, den 27. September 2008
in der Turn- und Festhalle Crailsheim - Ingersheim*

Liebe Tartlauerinnen und Tartlauer,
liebe Freunde und Bekannte,

zu unserem diesjährigen Treffen, laden wir Sie herzlich ein.

Vorläufiges Programm

9:30 Uhr	Saalöffnung
11:30 Uhr	Begrüßung durch den Nachbarvater, Hermann Junesch
12:00 Uhr	Andacht mit Pfarrer Dietmar Orendi und Totenehrung mit Kranzniederlegung
anschliessend	Mittagessen
Nach dem Mittagessen	Kultureller Nachmittag mit:
	<ul style="list-style-type: none"> • der Blaskapelle • dem gemischten Chor, • der Frauensinggruppe, • der Männersinggruppe • und einer Filmvorführung über das Theaterstück „Der Dani Misch word harresch“ von Pfr. Reich
16:00 Uhr	Kaffeezeit (Kuchen bitte mitbringen)
18:00 Uhr	Abendessen
20:00 Uhr	Tanz mit der Band „Edelweiß“
zu später Stunde	Ende
<u>Unkostenbeitrag:</u>	
Erwachsene	12 Euro
Schüler / Studenten	5 Euro
Für Kinder ist der Eintritt frei	

Anfahrt:

- Von der A6: Ausfahrt Satteldorf / Crailsheim (Nr.46), auf der B290 bis Crailsheim, die Stadt durchqueren und in Richtung Aalen bis Ingersheim fahren.
- Von der A7: Ausfahrt Dinkelsbühl / Fichtenau / Crailsheim (Nr. 112), dann Richtung Crailsheim, dort über die B290 Richtung Aalen bis Ingersheim.
- Hinter dem Friedhof liegt die Turn- und Festhalle Ingersheim.

Unterbringungsmöglichkeiten:

„ Zum Fuchsen“	Crailsheim - Ingersheim,	Ingersheimer Hauptstraße 19,	Tel. 07951 8360
„ Schwarzer Bock“	Crailsheim,	Bahnhofstraße 5,	Tel. 07951 93600
„ Bayrischer Hof“	Crailsheim,	Bahnhofstraße 48,	Tel. 07951 22475
„ Zum Hirsch“	Crailsheim - Westgartshausen,	Gaidorferstraße 148,	Tel. 07951 22487
„ Post Faber“	Crailsheim,	Lange Straße 2 - 4,	Tel. 07951 9650

Wir freuen uns auf ein gemütliches Beisammensein, auf ein Wiedersehen mit Freunden und Bekannten und darauf dass Kinder und Jugendliche sich und die Nachbarschaft kennen lernen und Gefallen daran finden.

Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft

„ Jede Begegnung, die unsere Seele berührt, hinterlässt in uns eine Spur, die nie ganz verweht.“

*Heimat ist ein geistiger Raum,
in den wir mit einem jeden Jahre tiefer eindringen*

Reinhold Schneider

Äußerst wichtig: Bei Überweisungen ist die Mitglieds-Nummer IMMER anzugeben!	
Deine Mitglieds-Nummer	Jahres-Beitrag seit 01.01.2003 Euro 12,-
<u>9. Tartlauer Nachbarschaft, Gsteinacherstr. 34, 90592 Schwarzenbruck</u>	Impressum „Das Tartlauer Wort“ wird im Auftrag der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ vom Vorstand herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland und dient ebenfalls nur zur Information eines bestimmten Personenkreises. Herausgeber: 9. Tartlauer Nachbarschaft, Gsteinacher Str. 34, 90592 Schwarzenbruck, Tel. 09128 / 1 49 46 Beitragszahlungen und Spenden an: 9. Tartlauer Nachbarschaft, Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70) Kto.Nr.: 69 503-705 „Das Tartlauer Wort“ erscheint zweimal im Jahr, zu Pfingsten und zu Weihnachten Druck: Hermann Magoschitz, Äußere Sulzbacherstr. 52, 90491 Nürnberg



*Der Vorstand der Tartlauer Nachbarschaft
und die Redaktion
wünschen den Lesern des „Tartlauer Wortes“ ein gesegnetes Pfingstfest
und allen Müttern Gesundheit und viel Liebe.*